

lich den reichsten Haushalten zuzurechnen. Schließlich sind sie die größten Anteilseigner oder Firmeninhaber.

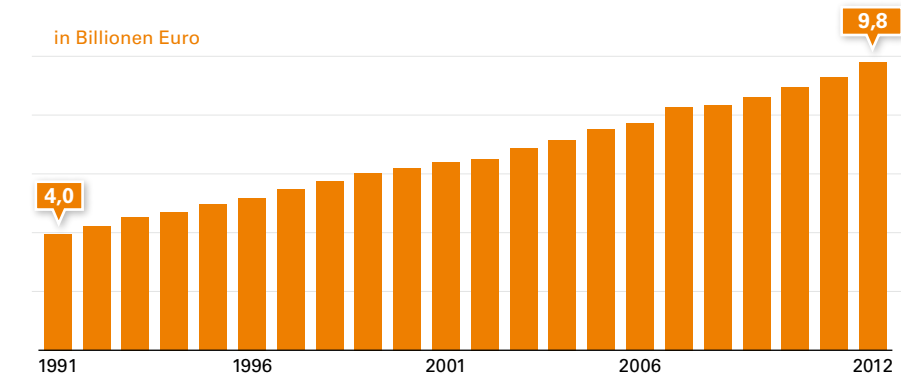
Das SOEP lässt in der jüngeren Vergangenheit zwar eine zunehmende Ungleichverteilung der Einkommen erkennen. Bei den Vermögen hat sich der Statistik zufolge jedoch wenig getan. Allerdings ist dieser Befund laut IMK-Analyse nicht recht plausibel. So hat das Betriebsvermögen nach Angaben der befragten Haushalte zwischen 2002 und 2012 sogar abgenommen, was nicht mit Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung übereinstimmt. Jedenfalls sei – auch im Einklang mit den Forschungsergebnissen von Piketty – viel eher damit zu rechnen, dass wachsende Ungleichheit bei den Einkommen auch zu mehr Ungleichheit bei den Vermögen führen wird. Mehr noch: Weil Bezieher hoher Einkommen mehr sparen können und die Kapitalrendite erfahrungsgemäß häufig über der Wachstumsrate der übrigen Einkommen liegt, könne man beinahe sicher mit einem weiteren Auseinanderdriften zwischen Arm und Reich rechnen.

Hier gelte es gegenzusteuern, mahnen Behringer, Theobald und van Treeck. Immerhin habe die Politik den Zusammenhang zwischen Ungleichheit und makroökonomischer Instabilität in früherer Zeit schon einmal verstanden: „In den

USA etwa erhöhte der Wealth Tax Act als Teil des New Deal von Präsident Franklin D. Roosevelt und als Antwort auf die Weltwirtschaftskrise von 1929 den Spitzensteuersatz der Einkommensteuer auf 79 Prozent.“ In Deutschland wären nach Auffassung der Forscher heute zumindest die Wieder-

Vermögen: Stetiges Wachstum

So entwickelte sich das private Nettovermögen in Deutschland ...



Quelle: Statistisches Bundesamt 2013 | © Hans-Böckler-Stiftung 2014

Einführung der Vermögensteuer sowie die Abschaffung der Abgeltungssteuer geboten. Kapitalerträge würden dann nicht mehr pauschal, sondern progressiv – mit dem persönlichen Einkommensteuersatz – besteuert. ◀

* Quelle: Jan Behringer, Thomas Theobald, Till van Treeck: Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland: Eine makroökonomische Sicht, IMK-Report 99, Oktober 2014
[Link zur Studie unter boecklerimpuls.de](#)

MITBESTIMMUNG

Selbst entscheiden motiviert

Wer im Job mitbestimmen darf, ist produktiver. Darauf deutet ein ökonomisches Experiment hin.

Aus theoretischer Sicht spricht einiges dafür, dass Demokratie am Arbeitsplatz nicht nur Beschäftigten, sondern auch Arbeitgebern zugutekommt: Mitsprache sollte die Motivation und damit Leistung und Produktivität von Arbeitnehmern erhöhen, schreiben Philip Mellizo vom College of Wooster in Ohio sowie Jeffrey Carpenter und Peter Hans Matthews vom Middlebury College in Vermont.* Inwieweit diese Vermutung zutrifft, haben die US-Ökonomen experimentell untersucht. Der Vorteil dieser Vorgehensweise: Anders als bei Auswertungen von Unternehmensdaten, bei denen immer zahlreiche Faktoren zusammenspielen, lässt sich der gesuchte Effekt in einem Labor-Experiment leicht isolieren. Deshalb haben sich experimentelle Untersuchungen auch in der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung etabliert.

Die 180 Versuchsteilnehmer wurden zufällig in Dreiergruppen eingeteilt und mussten als „Arbeitsleistung“ fünf Minuten lang Rechenaufgaben lösen. Für jedes korrekte Ergebnis bekamen die Gruppen einen Drittel Dollar gutgeschrieben. Die Aufteilung der Gewinne innerhalb der Grup-

pen erfolgte nach zwei verschiedenen Vergütungssystemen. Die Summe wurde entweder durch drei geteilt – oder die Auszahlung entsprach einer Turnierlogik: Derjenige mit den meisten richtigen Lösungen erhielt 60, der Zweitbeste 30, der Dritte 10 Prozent. Welches Entlohnungsschema zur Anwendung kam, wurde bei der Hälfte der Gruppen zufällig festgelegt. Die andere Hälfte konnte per Mehrheitswahl darüber abstimmen, hatte also Entscheidungsrechte. Dabei zeigte sich, dass diejenigen, die mitbestimmen konnten, mehr Anstrengung an den Tag legten und effektiver waren: Wenn alle übrigen Einflüsse herausgerechnet werden, erhöht die Wahlmöglichkeit die Zahl der gelösten Aufgaben um 7 Prozent und die Zahl der korrekt gelösten Aufgaben um 9 Prozent. Damit sei der Effekt keineswegs unerheblich, urteilen die Forscher. ◀

* Quelle: Philip Mellizo, Jeffrey Carpenter, Peter Hans Matthews: Workplace democracy in the lab, in: Industrial Relations Journal 4/2014
[Mehr Information unter boecklerimpuls.de](#)